**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 27 (1877)

**Artikel:** Zwei Berner Romanschriftsteller des XV. und XVI. Jahrhunderts

Autor: Bächtold, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-124246

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Zwei Bernen Romanschriftstellen des XV. und XVI. Jahrhunderts.

Bon Dr. J. Bächtold, Professor in Solothurn.

n der Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz nehmen St. Gallen und Bern den hervor= ragendsten Antheil; während jenes von der Mitte des 9. bis zum 11. Jahrhundert das altdeutsche Schriftenthum vertritt und der Entwicklungsgang des Klosters in diesem Zeitraum berjenige der deutschen Kultur und Literatur überhaupt ist, hat Bern, als die Stif= tung des hl. Gallus längst verblüht hatte, Namen auf= zuweisen, in denen ganze Kulturepochen zusammenlaufen; man denke an Bonerius, Niklaus Manuel und Albrecht von Haller. Vom 12. bis zum 16. Jahrhundert und noch später aber hatte Bern eine andre wichtige Mission : es vermittelte naturgemäß den literarischen Verkehr zwischen welscher und deutscher Zunge. Es läßt sich dieß nachweisen seit den Zeiten des Grafen Rudolf von Fonis, der die Troubadours Peire Vidal und Folquet von Marseille in deutsches Gewand gekleidet, bis auf die beiden Roman= schriftsteller Thüring von Ringoltingen und Wilhelm Bielh, auf die ich die Aufmerksamkeit Ihrer Leser einen Augenblick lenken möchte.

Thüring von Ringoltingen, Herr zu Landshut, nach= maliger Schultheiß in Bern, die bekannte Gestalt aus dem Twingherrenstreit und den Burgunderkriegen, gestorben als der letzte seines Stammes 1483, ist der Verfasser oder besser Uebersetzer eines selten gewordenen Buches von der schönen Melusine, das er im Jahre 1456 vollendete, eben als er am Ausbau, des Münsters beschäftigt war, in welchem er um 1460 auch das schöne Dreikönigsfenster stiftete.

## "Die Histori oder geschicht von der edlen vnnd schönen Melusina. 1)

Dieses buoch sagt vns von einer frawen, die ist ge= nannt Melusina, die ein Meerfein vnd darzuo auch ein hoch= geborne Kunigin, vnd auß dem berg Awelon kommen. Der selb berg ligt in Franckreich, vnd war diß Merfein alle Sambstag vnderhalb dem nabel ein grosser und langer wurm, dann sie ein halb gespenst was. Es seind auch von jr kommen gar grosse vnd mechtige geschlecht von Künigen, Fürsten, Graven, Freyen, Kitter vnd Knecht, 2c."

Wie der Nebersetzer im Eingang andeutet, übertrug er den Roman, dessen Inhalt die bekannte Sage bildet, auf Betrieb des Markgrasen Rudolf von Hochberg=Neuenburg und zwar aus dem französischen Volksbuch, das, in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden, erst 1480 gedruckt, wiederum auf dem lateinischen Gedichte von der Meersei Melusina, versast von Jean d'Arras gegen Ende des 14. Jahrhunderts, basirt. Von der ungemeinen Popularität des von Ringoltingen bearbeiteten Volksbuchs zeugen die zahl= losen Handschrifzen, die sich von dessen Melusine vorsinden, sowie die vielen Druckausgaben, die das Buch erlebt hat.

<sup>1)</sup> Ich citire nach einer in bibliographischen Handbüchern nicht aufgeführten Straßburger Ausg. v. M. D. XXXX. 40

Im 15. Jahrhundert selbst wurde dasselbe acht Mal neu aufgelegt, später noch häufig, (Die älteste datirte Aus= gabe ist Augsburg, Bämler 1474, vorher existiren drei Aus= gaben o. J. Die verschiedenen Ausgaben bei Hain Reper= torium Mr. 11061-66; Gödefes Grundriß p. 120; Weller, Annalen II, 310.) Ringoltingens Bearbeitung ist auch in jene hochberühmte Sammlung von Romanen über= gegangen, die im Jahr 1587 der Frankfurter Buchdrucker Sigismund Feierabend unter dem Titel: "das Buch der Liebe" veranstaltete; wie begreiflich mit kleinern sprachlichen Wenn wir dem Buch der Liebe glauben Aenderungen. dürfen, wäre die Melusine von Th. v. R. 1466 zum ersten Mal gedruckt worden, gehörte also zu den ersten gedruckten deutschen Büchern überhaupt (der Edelstein des Berner Dominikaners Bonerius, bekanntlich das erste gedruckte deutsche Buch, stammt aus dem Jahr 1461).

In einer Handschrift der Chronik von Königshofen im Besitze des Herrn F. E. v. Mülinen besindet sich ein Fragment einer deutschen Prosaübersetzung des Eleomades, eines Kittergedichtes, das den brabantischen Hossänger Adenes Le Roi (13. Jahrh.) zum Verfasser hat und im 15. Jahrhundert vielsache französische Bearbeitungen in Prosa ersahren hat. Nach einer ansprechenden Vermuthung des Hrn. Pros. G. Studer im IV. Bande des Verner Archivs dürste die deutsche Uebersetzung ebenfalls unserm Thüring von Kingolstingen zugeschrieben werden.

Ungefähr vierzig Jahre nach dem Tode des letztern erschienen in Basel bei Adam Petri zwei Romane, als deren Versasser sich der Berner Wilhelm Zieln nennt:

"In disem buoch werden begriffen und gefunden zwo wunderbarlicher Historien, gant lieblich ze lesen, auch dienen zuo vil erfarnuß. Die Erst Hystori von zwehen treuwen gesellen, mit namen Olwier, eines fünigs sun uß Castilia, vnd Arto, ehnes fünigs sun von Algardia, wölches fünig= reich zuo vnsern zehten ist vnter dem fünig von Portugal. Die Ander Hhstori sagt von zwehen bruoderen Valen= tino vnd Orso, deren vatter ein kenser zuo Constan= tinopel, vnd ir muoter eins künigs dochter in Franckrich gewesen, mit namen Peppin. Gezogen vß französischer zungen in Dütsch durch Wilhelm Zielh von Bern in Öchtlandt. Anno MOXXII." In Fol.

Nach der Schlußbemerkung hingegen ist der Druck des Buches 1521 vollendet worden: "Getruckt durch den fürssichtigen Adam Petri von Langendorff, Burger zuo Basel. In dem iar, do man zalt nach Christi vnßers herren geburt Tusent fünsthundert zwenzig vnd ein iar. An dem XIIII. tag des Monats sebruarii."

Die Titelholzschnitte rühren von Urs Graf her.

Die beiden Romane Ziely's sind mir in folgenden Auß=
gaben bekannt: 1) in dem angeführten Basler Original=
druck von 1521. (Auf den Stadtbibliotheken Solothurn
und Bern. Das Berner Exemplar ist desect. Blatt 59
fehlt.) 1) 2) Eine zweite Fol.=Außg., genau mit der ersten
stimmend, beschränkt sich vermuthlich nur auf die Berände=
rung des Titelblattes, das statt MDXXII die richtigere
Jahrzahl MDXXI trägt. Sie erschien ebenfalls in Basel
bei Petri. (Auf der Kantonsbibliothek Aarau, in Dresden.)
3) Frankfordt am Mann durch Wengandt Han in der
Schnurgassen zu dem Krug 1556. 8. (Im british Museum.) 4) Frankfurt 1562. 8. 5) Frankfurt 1572. 8.
(Kur der zweite Roman). 6) Basel, Ludw. König 1604. 8.

<sup>1)</sup> Dieselbe Ausgabe befand sich nach einer Notiz in Fetscherins histor. Zeitung 1854 auch im Besitz von Herrn Altlandammann Lohner in Thun.

7) Von Valentino vnd Orso. (Nur der eine Roman) Basel, Jakob Treuw 1605. 8. (In der Solothurner Professoren=Bibliothek.)

In der Vorrede zu seinem Werk nennt sich der Ueber= setzer abermals: "Nachdem der groß natürlich meister Aristoteles sprichet im anfange syner metaphysick, daß allen menschen ingepflantt ist in ir natur, daß sy natürlich be= geren zuo miffen: ift mir Wilhelm 3 hely von Bern uß Öchtlandt fürkommen in frangösischer sprach ein gar seltzame history, in dem iar, so man zalt von der geburt Christi MDXI, zuo welcher zut ich miner gunstigen herrn von Bern diener gfin bin in irem fouff= hus, und wo mich ander besonder geschäfft nit verhindert hat, han ich min fliß uff die pet genant history gewendt, vnd han understanden sy von der welschen zungen zuo bringen mit der hilff gottes uff vnsere dütsche sprach, in der mennung, es werd mine arbeit manchem vertruffigen menschen ein kurywil bringen, wo im das buoch under= handen kompt zuo lesen. Bnd wiewol ich nit also gent= lich vnderricht bin in der welschen sprach, als einem not were, wölcher ein solch werd wölt in ein andre zungen tranfferieren und wenden, han ich doch mein müglichen fliß ankert, der mich (als ich verhoff) vor einem veden ver= nünfftigen menschen entschuldigen mag, wo ich in sölchem franßferieren zuo furt oder vnuerstendtlich, oder vngnuog= samlich were gesin 2c."

Wilhelm Ziely, der jüngere, (Sohn des Meisters Wilshelm, Mitglieds des Großen Rathes), der sich hier 1511 Diener des Kaufhauses in Bern nennt, war seit 1502 Mitglied des Rathes und blieb darin bis an seinen Tod, der zwischen Ostern 1541 und 1542 erfolgte. In einem Kausbrief von 1507 erscheint "Wilhelm Zielli der junger

und Küngolt Bögtin sin elicher gemachel." (Teutsch Spruch= Buch der Stadt Bern 1507—1511 T, p. 40 und 166; ib. Z, p. 131.) 1530 war er Stiftsschaffner der Stadt. In unangenehmer Lage tritt uns Ziely entgegen in den Urkunden der Bernischen Kirchenresormation, ed. Stürler I, p. 6. Hier hat er 1522 einen Widerruf zu leisten dafür. daß er den Doctor zu den Barfüßern (Sebastian Meyer) einen Ketzer gescholten und ausgesagt hatte, er werde den Tag noch erleben, daß der Lesemeister verbrannt werde. Ziely wird mit einer Buße von 10 K belegt. Endlich erscheint er häusig als Berner Gesandter auf Konferenzen in den Jahren 1528—32 (Brgl. Eidgen. Abschiede IV, 1a, p. 1325, 1386, 1430; ib. IV, 1b, p. 244, 385, 863, 1247).

Der Inhalt von Olwier und Artus ist die weitver= breitete und vielfach bearbeitete Sage von zwei treuen Freun= den, die ihr Leben und dasjenige ihrer Kinder und Frauen für einander hingeben, Züge, wie sie sich in den alten Sagen von Lantfried und Cobbo, Athis und Prophilias, Amicus und Amelius, Engelhart und Dietrich, Alexander und Ludwig (in den sieben weisen Meistern) vorfinden; Sagen, die ihre letten Ausläufer bis in das Brimm'sche Märchen von den zwei Brüdern getrieben haben. älteste Spur ist in einer lateinischen Aufzeichnung bei Bin= cent von Beauvais zu suchen; von hier aus verbreitete sich die Sage rasch durch die meisten europäischen Sprachen. Der französische Roman « d'Olivier de Castille et d'Artus d'Algarbe », aus dem Spanischen übersetzt von Camus, gedruckt in Genf 1482, mag Zieln's Vorlage gewesen sein, ein Punkt, der übrigens noch näher zu untersuchen bleibt.

Als Stil- und Uebersetzungsprobe möge hier die rührende Stelle (Bl. 48, 6) folgen, wie Olwier seine eigenen Kinder opfert, um seinen Freund Artus, der von schwerer Krankheit befallen ist, zu retten. Eine überirdische Stimme hatte jenem verkündet, daß nur durch das Blut der Kleinen der Freund genesen möge:

"(Olwier) gieng in die kammer, darin die kinder lagend, und do er darin kam, do hieß er die ammen und die wyber alle uß der kamer gon; die theten das, so sy Olwier hieß. Und da er allein in der kamer belybe, do beschloß er die thur zuo, und truog ein möschin bech und ein schwert harfür; das schwert het er bloß in siner hand, und gieng zuo dem bett, daran die kinder lagen; wann es was der zyten, daz sy noch nit uff solden ston. Und da er zuo dem bett kam, do erwust er die decke und huob sy en klein uff, und do gesach er wol, daß sn beide schlieffen, und so lieblichen lagen in by ein ander, daß es ein lieblich an= sehen waz. Der knab der was by den fünf jaren, der erwachet eins wegs und fieng an und gesach Olwier an und lachet, und sprach zuo im zwüren oder drümal: vatter! Daz meitly was junger, das erwachet nit und schlief stets für sich. Do Olwier das gesach, do gedacht er des ersten, wölches kind im am liebsten wer und redt also mit im selber und erbarmeten in die kind so übel, daß er wyder hindersich von dem bett gieng, und umb kein sach mocht er sy um= bringen und tödten. Und gedacht in im selber: wie mag die natur also wychen von eim, daß sy erlydet, daß der vatter syne kinder tödt? Oder wie mag einer so verruocht syn, daß er zuo einem semlichen großen mort hülft? du aller ellentste Helena (so hieß seine Frau), wenn die ellende mare dyr fürkumet und du vernümst, daß ich ein mörder bin gsin an minen engnen kinden, und an den dynen: fürwar din hert würt es nit mögen erlyden! Und quo dem, daß du dine kinder verlürft, so verlürftu ouch

dinen eegemahel, wann er terft nymmer mer sich lassen fynden in dysem fünigrych von forcht wegen gegen dynem vatter, der mich wurde lassen tödten, wo er mich ankem, des ich würdig bin! Und fürwar die unvernünftigen thier hend mer vernünft, denn ich hon, wann sy hend die natur, daß sy ire find und junge beschirmen bis in tod; und fürwar, wenn ich recht sinnig were, so sölte ich im ouch also thon, und ich sette ee underston, den tod drumb ze Inden, ee ich geschehen ließe, daß ein anderer minen finden etwas thet! Ich wyll vergessen, das ich selb thon; doch so muoß es sin! Und mit dusen worten so gieng er wyder zuo dem bett, und huob abermal die decke uf und zoch in zuon fiessen uf das bett und sprach: D ir erbentseligen kinder, ir söllend wol verflüechen üweren vatter, daß er üch je gemacht hat, und daß ir je ze welt sind bracht, von der ir jet mussend scheiden! Do er nun duse jemerlich clag verfuort und mit weinenden ougen, daß im die träher über die backen ablüffend: hat er das bloß schwert in der hand und hat den streich zuckt und wot inen ir höuplin abgehowen hon. Do bewegt in aber vätterliche liebe, daß er hinder sich zoch und nit hüw und gedacht an das groß übel, so er dardurch stiften wurd; und herwyder fiel im ougenblücklichen in die große trum, so im Artus erzeiget hette, und er fölte im ze hülf komen, got geb, wie es darnach gienge. Und satt also alle forcht wyder hindersich und er zuckt sin schwert und huw in eim streich inen beiden ir höuplin ab der achslen und zoch sy fürher uf das betbret by iren ermlin, daß im das bluot nit verrünn, und er hat ein silbrin becken da by im, und daz hielt er zuo hin und entpfieng ir beider bluot darin. Und do sy nit mer bluoten, da nam er sy bende und leit sy hüpschlich wider jetlichs an syn ort, da sy gelegen warend, und nam jetlichem inn höuptly und thet's wider zuohin an den stumpen und dackt sy wider zuo mit der decky und lylachen; und nam ein mantel und dackt inen ir angesicht darmit zuo und weinet, daß im die trehen über das angesicht abher lüffen. Und also nam er das becken und dackt es mit synem rock und gieng uß der kamer und zoch die thür nach im zuo, und nam den schlüssel drab, daß nyemant möcht in die kamer komen und da so bald vernên syn groß mort, das er begangen hat."

(Artus wird geheilt. Die Kinder aber findet der ge= treue Olwier, als er, im Begriff von der Heimat zu schei= den, die kleinen Leichen noch einmal sehen will, spielend in ihren Bettchen sitzen.)

Der zweite sehr weitläufige Roman Ziely's, Valentin und Orsus, ist dem kerlingischen Sagenkreis entnommen mit Herbeiziehung der Sagen von Robert dem Teufel, Alexius, Karls Pilgerfahrt und Octavian.

"Hie fahet an das buoch der edlen fürsten Valentini vnd Orsi, die liplich bruoder sind gesyn, vnd was ir muoter eines tünigs dochter in Franckrich mit namen Peppin, vnd ich Wilhelm zielh von Vern in Öchtland vnd zuo der zht miner gnedigen herren diener im kouffhuß, hab mit der hilff gottes vnd siner lieben muoter, ouch zuo lob vnd ere des lieben heiligen sant Valentini vnd sines bruoders Orsi vnderstanden dises buoch, das ich funden han in franzö= sischer sprach vnd welscher zungen, zuo tütsch bringen 2c."

Zieln übersett also wiederum nach dem Französischen. Der französische Roman Valentin et Orson erschien zwar erst 1605 in Lyon. Lange vor dem Berner Uebersetzer wurde ein Versuch gemacht, die Geschichte in der deutschen Literatur einzubürgern. Die Arbeit, die, wie es scheint, wenig Beisall gesunden hat, befindet sich in einer Hand=

schrift von 1465 zu Breslau (von der Hagen's Grundriß p. 163). Desto mehr behagte dem deutschen Publikum Ziely's Bearbeitung. Eine niederdeutsche Gestaltung desselben Stoffes: Valentin und Namenlos, ist gedruckt bei Staphorst, Hamburgische Kirchengeschichte IV, 231.

Die beiden Berner Romanschriftsteller erhalten gang besondere Bedeutung dadurch, daß ihre genannten Produkte von den zwei größten deutschen Dramatikern des 16. Jahr= hunderts, Hans Sachs (1494 bis 1576) und Jakob Aprer († 1605) dramatisirt worden sind. Von Sachs besiten wir eine Melusine und einen Olwier und Artus, das lettere Drama datirt aus dem Jahre 1556. In wie weit Hans Sachs die beiden Vorlagen benutt hat, ift eben= falls noch näher zu bestimmen. Jakob Uhrer bearbeitete nebst der Melusina (1598) Balentin und Orsus zu einem Drama von 4 Abtheilungen: "Comedia von Valentino vnd Brso, auß der Beschrenbung Wilhelmi Zilij von Beern in Bhkland." (Neu herausgegeben von A. v. Keller in der Bibliothek des literarischen Vereins, Band 77 und 78.) Aprer's Stud ist von Akt zu Akt nichts anderes, als eine Dialogifirung von Zieln's Roman.

